

Topografie und Geologie

Im Zuge des Ausbaus der Autobahn A 7 erfolgt aktuell der Neubau der Werntalbrücke zwischen Gänheim und Mühlhausen. Die Wern als großer Nebenfluss des Mains entwässert das nördliche Maindreieck von Osten her. Das Grabungsareal liegt auf einer spornartigen Hochfläche am „Oberholz“ südlich oberhalb des Werntals. Die steilen Hänge werden durch die harten Kalk- und Kalkmergelgesteine des Oberen Muschelkalks gebildet. Überdeckt sind der Muschelkalk und der untere Keuper teils mit mächtigen Lösspaketen, die den typischen Gäuboden, einen sehr fruchtbaren Boden aus Löss, haben entstehen lassen. Heute fällt die Fläche Richtung Norden, Westen und Osten schwach ab.

Die beiden Grabungsflächen umfassten weite Teile der gegenüber liegenden Lagerflächen östlich und westlich der Autobahn. Das sehr kleinräumig gegliederte Relief wurde erst nach dem Oberbodenabtrag richtig sichtbar (Abb. #1; #3). Deutliche tief eingeschnittene Rinnen durchzogen vor allem die westliche Grabungsfläche. Die kolluvial verfüllten Rinnen hatten starken Einfluss auf die archäologische Befundlage bzw. das Siedlungsmuster. Es kamen unter anderem ein Hausgrundriss der Linearbandkeramik (LBK), eine vorgeschichtliche Palisadenanlage/Erdwerk, ein endneolithisches bis frühbronzezeitliches Grab, ein metallzeitlicher Grubenkomplex sowie insgesamt 56 Schlitzgruben zutage.

Hausgrundriss der Linearbandkeramik

Mittig in der östlichen Fläche konnte ein Teil des Grundrisses eines bandkeramischen Hauses dokumentiert werden, von dem noch Pfostenreihen erhalten waren. Während die östliche begleitende Längsgrube bereits weitgehend durch Erosion abgetragen war, zeigten sich auf der westlichen Seite neben der in mehrere Einzelgruben unterteilbaren Längsgrube auch noch Reste eines Wandgräbchens. Innerhalb der Längsgruben wurden neben Keramik der älteren bis mittleren LBK auch zahlreiche Mahlsteine sowie zwei vollständige Dechsel geborgen. Nach Süden und Westen hin konnten zahlreiche Siedlungsgruben sowie ein Ofenrest dokumentiert werden. Im Süden sind auch Befunde mit mittelnolithischen Inventaren vorhanden.

Auf der Ostseite wurden weitere Befunde teils durch Erosion abgetragen, teils durch einen 50 m breiten Grubenkomplex ausgeräumt. Dieser erbrachte neben Funden der LBK auch

zahlreiche metallzeitliche Keramikscherben, von denen zumindest einige in die mittlere bis späte Bronzezeit datiert werden können.

Ein Hockergrab

Am Westrand der westlichen Grabungsfläche kam ein Grab mit hölzernem Einbau zum Vorschein (Abb. #2). Innerhalb dieses Holzeinbaus mit weit ausladenden Längsenden wurden keinerlei Grabbeigaben festgestellt. Die anthropologische Bestimmung erbrachte trotz der insgesamt nur geringen Erhaltungstiefe von wenigen Zentimetern und der schlechten Erhaltung der Knochen, dass es sich um ein Kind von 7 ± 2 Jahren in rechter Hockerstellung mit Kopf nach Südsüdwesten und Blick nach Ostsüdosten handelt. Der Befund spricht für eine endneolithische bis frühbronzezeitliche Datierung.

Aus der Verfüllung des Grabes kamen drei Proben von je 5–6 Liter zur archäobotanischen Voruntersuchung auf Pflanzenreste. In einer fand sich ein verkohltes Getreidekorn der Gerste. Die beiden anderen Proben lieferten außer sehr wenigen Holzkohlefaltern keine Pflanzenteile. Da die Gerste keine Grabbeigabe war, handelt es sich um einen alltäglichen Nahrungsbestandteil.

Die Schlitzgruben

Schlitzgruben sind eine an sich häufige Fundgattung mit noch nicht sicher bestimmbarer Funktion. Bemerkenswert bei der hier vorgestellten Grabung ist die Anzahl von mindestens 56 Schlitzgruben sowie deren regelhafte Anordnung in langen Reihen. Besonders in der westlichen Grabungsfläche zeigen sich klare, zum Teil sich verzweigende Reihen mit mehr oder weniger gleichbleibenden Abständen zueinander (Abb. #3). Die hangabwärts dokumentierten Gruben lagen am Rande eines größeren Rinnensystems und begleiteten deren Verlauf hangaufwärts. Die Schlitzgruben waren nicht durch die Rinne gekappt, was auf jeden Fall eine zeitgleiche Existenz und Orientierung an der Rinne – wie auch immer gartet – implizieren kann. Die unteren Profilaufschlüsse der Rinne zeigen aufgrund linsenartiger Einschlüsse mit gröberen Sedimenten, die ineinander verschachtelt lagen, einen linearen und periodischen Wasserabfluss mit erhöhter Fließgeschwindigkeit an. Die oberen Rinnenbereiche waren homogen und mit feinem schluffigem Bodenmaterial aufgefüllt, was für eine langsame und allmähliche Verfüllung spricht. Die Rinnen waren somit eher perio-

disch wasserführend und haben sich aufgrund fehlender Vegetation im leicht erodierenden Löss eingeschnitten. Am oberen Hangbereich sind die Rinnenstrukturen durch jüngere Erosion gekappt und nur noch die ebenfalls deutlich geringmächtiger erhaltenen Schlitzgruben spiegeln hier den ehemaligen Verlauf dieser Rinnen wider.

Die Gesamtlänge der Grabungsfläche misst 225 m, wobei weder im Norden noch im Süden von einem Ende der Schlitzgrubenreihe auszugehen ist.

Bemerkenswert ist an dieser Abfolge an Schlitzgruben auch die Formen- und Tiefenvielfalt (Abb. #4). Während einige eher flachen, in Einzelfällen sogar geknickten Gräbchen von nur einigen Dezimetern Tiefe ähneln, erreichen zahlreiche Schlitzgruben in unmittelbarer Nähe beträchtliche Tiefen von bis zu 1,48 m. Die Länge der vollständig erhaltenen Schlitzgruben reicht von 1,75–3,55 m bei Breiten von teilweise nur 10 cm bis hin zu 88 cm – wobei bei Letzteren mit dem späteren Einbruch zumindest eines Teils der Wandung zu rechnen ist. Die Länge der Gruben korreliert teilweise mit ihrer Tiefe; besonders hangaufwärts und nach Osten sind sie auch erosionsbedingt kleiner. Alle Schlitzgruben haben eine nahezu waagrecht verlaufende Sohle und steile, oft sogar leicht überkippte Wandungen. Während die Verfüllung der flacheren Exemplare meist homogen und humos ist, zeigen die tieferen eine deutliche, lagenweise erfolgte Verfüllung. In vielen Fällen ist unten zunächst eine millimeter- bis zentimeterdünne tonige Schicht, gefolgt von weitgehend steril wirkendem Material, vergleichbar dem Aushubmaterial, sichtbar. Erst darüber beginnt eine regelmäßige Verfüllung aus abwechselnd humosen und weniger humosen Bändern. Die Verfüllung ist in nahezu allen Fällen fundfrei. Lediglich aus der Schlitzgrube 408 stammen mehrere Keramikscherben der LBK. Diese ist jedoch auch die einzige, die sich in direkter Nähe zu dem Standort des erwähnten bandkeramischen Hauses befindet und auch sonst eine abweichende Verfüllung aufweist.

Da der überwiegende Teil der Schlitzgruben parallel ausgerichtet und entlang der Rinnen positioniert war, ist eine Nutzung als Jagdgruben denkbar. Dabei könnte das Wild im Sinne einer Treibjagd in Hangrichtung aufgescheucht und in die Areale der Gruben gedrängt worden sein. – Andere Nutzungsformen wie Webgruben, Gerbgruben oder Latrinen lassen sich dennoch nicht mit Sicherheit ausschließen.

Die ersten Analysen von Bodenproben aus Schlitzgrube 87 erbrachten ein millimeterkleines Fragment einer Hafergranne, das allerdings nicht ausreicht, um es als Wildhafer oder Kulturhafer zu identifizieren. Da es verkohlt ist, kam es mit einem von Menschen verur-

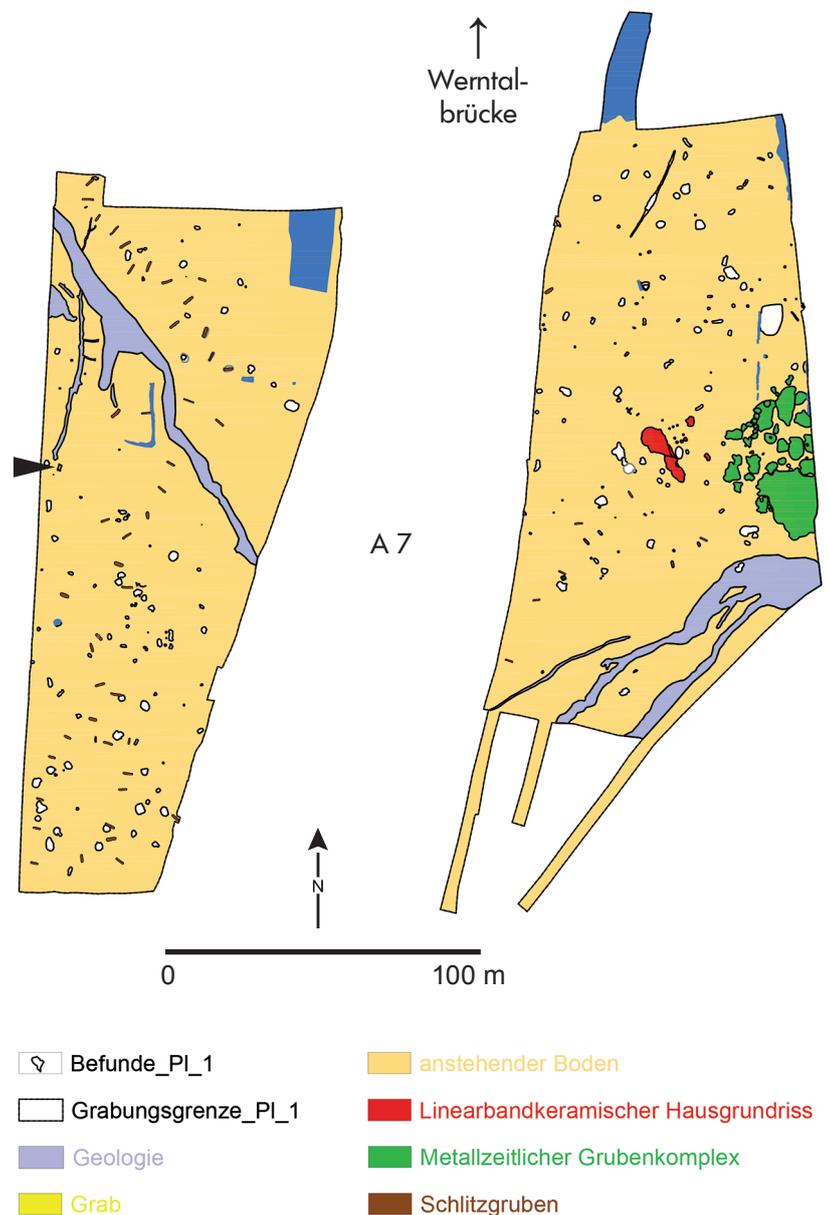
sachten Feuer in Berührung, etwa bei der Abfallbeseitigung durch Verbrennen von Druschresten, also nach dem Trennen der Körner von der Spreu. Insgesamt zeigen sich bisher nur wenige verkohlte Pflanzenreste, was auf eine gewisse Entfernung zur nächsten Siedlung hindeutet.

Matthias Tschuch, Britta Kopecky-Hermanns und Barbara Zach

Literatur E. Eckmeier, Schlitzgruben – ein rätselhafter Befund. In: J. Kunow/M. Trier (Hrsg.), Archäologie im Rheinland 2014 (Stuttgart 2014) 72–74.

Ausführende Grabungsfirma AST – Archäologischer Service Tschuch. – *Archäobotanik* B. Zach, Archäobotanik Labor Zach, Bernbeuren. – *Anthropologische Bestimmungen* S. Zäuner, Fa. anthropol.

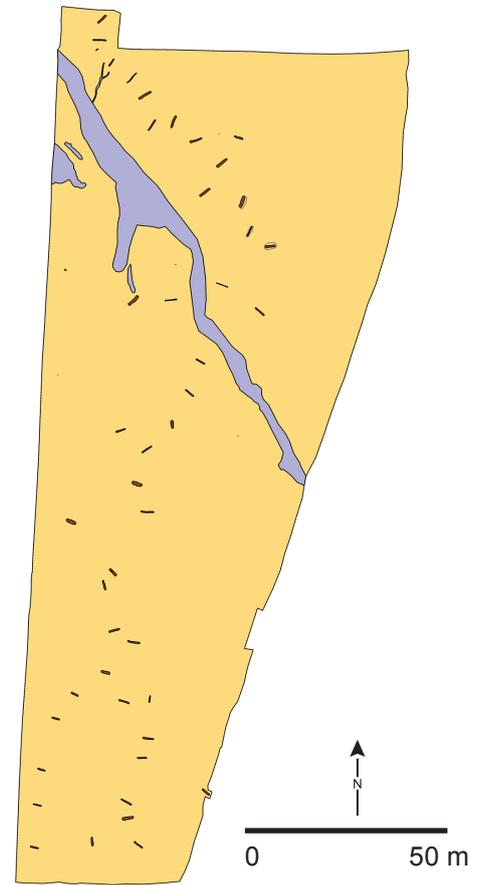
1 Gänheim. Gesamtplan der beiden Grabungsflächen beiseits der A 7. Blau: Störung; Pfeil: Grab. E. Balog und K. Cumurciuc Fa. AST





2 Gänheim. Endneolithisch/frühbronzezeitliches Kinder-Hockergrab, Planum 2.
Foto: N. Anca Fa. AST

3 Gänheim. Westliche Grabungsfläche mit geologischen Rinnen und 43 Schlitzgruben.
E. Balog, Fa. AST



4 Gänheim. Neun Beispiele von Schlitzgruben. Oben Plana, Mitte und unten Profile.
M. Tschuch, Fa. AST

